

Erich Guntli

**Verstehen verändert –
nicht verstehen aber
auch**

2 Chr 36, 14-20

Marianne Vogel Kopp

**Wir – veränderbare
Beziehungswesen**

R.-katholische Radiopredigt
Verstehen verändert – nicht verstehen aber auch 3
Pfarrer Erich Guntli
Kath. Pfarramt
Pfrundgutstrasse 5, 9470 Buchs

Evangelische Radiopredigt
Wir – veränderbare Beziehungswesen 9
Marianne Vogel Kopp, Theologin
Hondrichstrasse 87, 3702 Hondrich
Website: [www. bibliodrama.ch](http://www.bibliodrama.ch)

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Verstehen verändert – nicht verstehen aber auch

2 Chr 36,14-20

I.

Die 1. Lesung, welche von der Leseordnung für den 4. Fastensonntag vorgesehen ist, entführt uns in genau jene Region, die seit Wochen und Monaten in den Schlagzeilen der Medien ist, in den Irak.

Im Schlusskapitel des 2. Chronikbuches schaut der Verfasser auf die Geschichte Israels zurück, eine grosse Geschichte, die 587 v. Chr. zu Ende ging.

In jenen Tagen, so lesen wir im 36. Kapitel des 2. Chronikbuches, *«¹⁴begingen alle führenden Männer Judas und die Priester und das Volk viel Untreue. Sie ahmten die Gräueltaten der Völker nach und entweiheten das Haus, das der Herr in Jerusalem zu seinem Heiligtum gemacht hatte.*

¹⁵Immer wieder hatte der Herr, der Gott ihrer Väter, sie durch seine Boten gewarnt; denn er hatte Mitleid mit seinem Volk und seiner Wohnung. ¹⁶Sie aber verhöhnten die Boten Gottes, verachteten sein Wort und verspotteten seine Propheten, bis der Zorn des Herrn gegen sein Volk so gross wurde, dass es keine Heilung mehr gab.» Dann fährt das 2. Chronikbuch weiter unten fort:

«¹⁹Die Chaldäer verbrannten das Haus Gottes, rissen die Mauern Jerusalems nieder, legten Feuer an alle seine Paläste und zerstörten alle wertvollen Geräte. ²⁰Alle, die dem Schwert entgangen waren, führte Nebukadnézzar in die Verbannung nach Babel. Dort mussten sie ihm und seinen Söhnen als Sklaven dienen, bis das Reich der Perser zur Herrschaft kam.»

Gut 2'400 Jahre sind seither vergangen. Nicht vergangen ist, dass es immer noch Kriege gibt. Die Kriegsgräuel sind dieselben

geblieben, nein, schlimmer. Sie sind raffinierter geworden. Faust und Schwert wurden abgelöst durch Sturmgewehre und lasergeleitete Raketen. Man muss dem Feind nicht mehr ins Gesicht schauen. Er erscheint auf dem Bildschirm als Punkt, den es auszudieren gilt. Das Zählen der Toten wird zum Punktesammeln.

Das 2. Buch der Chronik erwähnt aber auch, wie Gott immer wieder warnende Boten gesandt habe. Diese warnenden Boten, auf die das Buch anspielt, sind die beiden Propheten Jeremia und Ezechiel.

Propheten sind keine Wahrsager. Propheten sind Beobachter, Menschen, die aus anderer Perspektive – ich möchte fast sagen aus göttlicher Perspektive – beobachten, was da geschieht. Propheten ist ein geschärfter Blick dafür gegeben, was verkehrt läuft.

Propheten sind deshalb unbequem. Und weil sie unbequem sind, sind sie auch unbeliebt. Jeremia z.B. wurde misshandelt und gefangengesetzt. Ein altes Prinzip: Wer nicht mit der Masse brüllt, wird ausgegrenzt.

II.

Das 'Fastenopfer' versteht sich durchaus in dieser prophetischen Tradition. Es geht nicht einfach darum, schnell und effizient Geld für die Benachteiligten zu sammeln. Das 'Fastenopfer' will zusammen mit den beiden anderen Organisationen 'Brot für alle' und 'Partner sein' den Finger auf wunde Punkte legen, prophetisch eine andere Perspektive einnehmen, sagen, was im Lärm der herrschenden Meinung untergeht.

'Verstehen verändert' lesen wir auf den Plakaten des 'Fastenopfers'. Dieses Jahr steht die Kommunikation, die Vermittlung von Information, die Verständigung im Mittelpunkt. 'Kommunikation' leitet sich vom lateinischen 'communio' ab, von dem her auch das Wort 'Kommunion' kommt. Beziehung,

Vernetzung, Vermittlung – all diese Bedeutungsfarben stecken in diesen Wörtern ‘communio’, ‘Kommunion’, ‘Kommunikation’. Wie wir in der Hostie mit Christus kommunizieren, so sollen wir der Welt und den Menschen Christus kommunizieren.

Blättern wir in der Fastenopfer-Agenda, dann werden wir darauf aufmerksam gemacht, dass Kommunikation auf verschiedenste Weise geschehen kann.

Vor allem die Radioarbeit in benachteiligten Gebieten Lateinamerikas, Asiens und Afrikas steht im Mittelpunkt. In Ländern, wo Radio und Fernsehen fest in staatlicher Hand sind und das senden müssen, was der Ideologie entspricht, ist es wichtig, dass es auch unabhängige Radiosender gibt, welche unbequeme Themen aufgreifen, Sorgen und Nöte der breiten Bevölkerung aufnehmen und ganz konkrete und praktische Informationen vermitteln.

Doch nicht nur Radioarbeit soll unterstützt werden, sondern auch Chöre, Aktionstheater oder Bildungsprojekte, denn «Verstehen verändert» – so das Vorwort zur Agenda – «heisst für Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein, sich konsequent für die Schwächeren einzusetzen: für das Kind im Sahel, damit es in seinem Dorf auch eine Zukunft hat. Für die Näherin in Indien, die einen anständigen Lohn für ihre Arbeit erhalten soll. Und für den Bauern in Kolumbien, der in Frieden seine Felder bebauen möchte und nicht in ständiger Furcht vor bewaffneten Übergriffen leben will.»

Zu Recht versuchen die Aktionen dieser kirchlichen Hilfswerke, Zusammenhänge aufzuzeigen: wirtschaftlich, politisch, kulturell, religiös.

Je besser diese Zusammenhänge verstanden werden, umso grösser ist die Chance zur Veränderung.

Es ist diese prophetische Hoffnung, welche die Hilfswerke antreibt, sich für die Benachteiligten einzusetzen. «Wo Verstehen Lebensumstände verändert», heisst es im Vorwort zur Fastenopferagenda, «dort wird die christliche Botschaft von Ostern gelebte Wirklichkeit.»

III.

Doch je mehr ich mich um das Verstehen bemühe, je mehr ich versuche, mich in Zusammenhänge politischer, wirtschaftlicher, kulturell und religiöser Art zu vertiefen, umso verwirrender erscheint mir die Welt.

Lese ich das Informationsmaterial des 'Fastenopfers' durch, dann macht sich bei mir immer auch ein Gefühl der Ohnmacht breit, sogar ein lähmendes Gefühl.

«Immer wieder hatte der Herr, der Gott ihrer Väter, sie durch seine Boten gewarnt», so lese ich im 2. Chronikbuch. Warnende prophetische Stimmen erklingen immer wieder. Immer wieder erschallt z.B. der Ruf: «Nie wieder Krieg.» Doch einige Generationen später wird wieder aufgerüstet, wird wieder gewarnt und wird doch wieder zugeschlagen. Mit lauten Worten wird die Rechtfertigung des Krieges verkündet. Doch je lauter die Parolen, desto unverständlicher der Krieg.

Da komme ich an den Punkt, wo ich denke: in der Welt wirken noch andere Kräfte, als die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen, die sich erklären und verstehen lassen. Ich sehe, und sehe doch nicht alles. Ich urteile, und verstehe doch nicht alles. Ich handle, und doch bleibt alles Handeln fragwürdig. Es gibt so vieles, was ich nicht verstehe. Und auch das verändert mich.

Letzthin sah ich ein Bild einer jungen Frau, strahlend lächelnd. Sie trug ein T-Shirt mit dem Aufdruck: «I love Satan – Ich liebe Satan». Man kann dies als kommerzialisierte Spielerei mit dem Bösen abtun.

Und doch wühlte diese Bild in mir etwas auf. Ich wurde daran erinnert, dass es Mächte und Gewalten gibt, die sich nicht verstehen lassen. Sonderbar: Entsetzt reagieren Bevölkerung und Medien, wenn Aktivitäten satanistischer Gruppierungen publik werden. Ebenso entsetzt reagieren manche darauf, wenn in der Feier der Osternacht die Frage gestellt wird: «Widersagt ihr dem Satan? Und all seiner Bosheit? Und all seinen Verlockungen?»

Das sei ein alter Zopf, magisches Glaubensverständnis, überholtes Denken, nicht mehr zeitgemäss.

Gleichzeitig müssen wir immer wieder erfahren, dass Mächte und Gewalten am Werk sind, die sich nicht einfach vernünftig erklären, geschweige denn aus der Welt schaffen lassen. Der Text des 2. Chronikbuches blickt auf ein Ereignis zurück, das 2'400 Jahre zurückliegt, längst vergangen, und doch bis hin zum geografischen Ort brandaktuell ist, wirklich brandaktuell, denn es sind Menschen, die verbrennen.

Der Glaube unserer Kirche hält deshalb trotz aller Kritik daran fest, dass es den Widersacher, den Teufel gibt, so im 'Katechismus der Katholischen Kirche', Nr. 394: *«Die Schrift bezeugt den unheilvollen Einfluss dessen, den Jesus den 'Mörder von Anfang an' nennt (Joh 8,44) und der sogar versucht hat, Jesus von seiner vom Vater erhaltenen Sendung abzubringen. 'Der Sohn Gottes aber ist erschienen, um die Werke des Teufels zu zerstören' (1 Joh 3,8). Das Verhängnisvollste dieser Werke war die lügnerische Verführung, die den Menschen dazu gebracht hat, Gott nicht mehr zu gehorchen.»*

«Verstehen verändert» – so lautet das Motto der Aktion des Fastenopfers. Zu diesem Verstehen gehört meines Erachtens auch zu erkennen, dass es nicht nur die soziale, politische und kulturelle Ebene gibt, sondern auch eine geistige, religiöse Ebene.

Zu dieser geistigen Ebene gehört eben auch die Tatsache, dass es einen Gegenspieler, Widersacher, Feind des guten Geistes gibt. Wie ein brüllender Löwe, so schreibt Petrus in seinem 1. Brief, versucht dieser Widersacher, dieser Teufel, zu verschlingen, was an Gutem geschieht.

Rational haben zwar viele Abschied genommen vom Teufel. Immer mehr gelange ich zur Überzeugung, genau das war die Hintertür, durch die er wieder eintreten konnte und uns ins Gesicht lacht wie beim Bild der lächelnden Frau mit dem T-

Shirt: «I love satan – Ich liebe Satan». Doch die, die im Krieg verbrennen, haben nichts mehr zu lachen.

Darum gehört zur Fastenzeit nicht nur die materielle Aktion des Verzichtens zugunsten der Benachteiligten. Ebenso sehr gehört zur Fastenzeit auch die geistige Aktion – das Gebet.

Ich behaupte sogar, das Gebet, das intensive Gebet, die intensive Verbindung mit Gott ist die Voraussetzung dafür, dass alle anderen Aktionen gelingen können. Wer auf der geistigen Ebene den Widersacher, den Teufel, nicht ernst nimmt, der fällt auf der materiellen Ebene schnell auf ihn herein und fühlt sich sogar noch gut dabei, oder er verbrennt dabei, wie all die Opfer der Kriege.

Wir – veränderbare Beziehungswesen

Wir Menschen sind Beziehungswesen. Keiner ist eine autonome Insel. Wir haben einen Vater und eine Mutter und sind aus ihrer Beziehung hervorgegangen – ebenso wie all unsere Vorfahren auch. Das ist eine Konstante; wir sind von Anfang an bezogen. Und weil wir trotz all unseren Verschiedenheiten eine einzige Welt bewohnen, können wir den Bezügen nicht ausweichen. Wenn wir ehrlich sind, brauchen wir Menschen einander und leben ständig im Austausch. Ideen und Güter, Gefühle und Handreichungen gehen hin und her.

Wir sind Beziehungswesen. Das ist manchmal recht anstrengend. Es braucht mich weit weniger, wenn ich mich hinter klaren Prinzipien verschanze und meine Denkfähigkeit darauf diszipliniere, ganz zu abstrahieren von konkreten Menschen. Aber es nützt mir nichts. Allen Ausbrechversuchen zum Trotz bin und bleibe ich ein Beziehungswesen. Das ist gleichzeitig schön und schwer. Beziehungen gelingen meist nicht einfach aus sich heraus. Aber wenn Menschen offen aufeinander zugehen und sich auseinandersetzen, dann wächst die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich verstehen. Und Menschen, die sich gut tun, die sind und machen glücklich.

Wenn Menschen mit Menschen bewusst Beziehungen eingehen, hat das spürbare Auswirkungen. «Verstehen verändert», behauptet die aktuelle Fastenopfer- und Brot-für-alle-Aktion. In der Tat, gelingende Beziehungen verändern das Gesicht der Welt. Dann tönen Nachrichten plötzlich so:

- Philippinen: Das Bergvolk der Agtas hat seine Zukunft selber in die Hand genommen. Es entspricht der Tradition dieser Insulaner, immer zuerst im Kollektiv zu diskutieren, bis eine Lösung gefunden wird. Armut setzen die Agtas nicht mit Hoffnungslosigkeit gleich.

Um ihre Kultur erhalten und weitergeben zu können, haben sie drei Schulräume gebaut. Für den Unterhalt der Schule sind sie auf Spenden angewiesen. Doch ihre Eigenleistungen sind beträchtlich und fantasievoll: Ein Fischteich neben einem Gemüse- und einem Kräutergarten ermöglichen ihnen Selbstversorgung. Die jungen Agtas produzierten selbständig ein Theaterstück, das in der Hauptstadt jüngst mit grosser Begeisterung aufgenommen wurde.

- Schweiz: Die Nachfrage in den Grossverteilern nach «fair trade»-Blumen hält ungebrochen an. Den Konsumenten gefällt's, den Geschäftsleitungen auch – und vor allem den Produzenten. Es gibt tatsächlich einen Handel, bei dem es allen besser geht.
- Aargau: In Brugg ist letzte Woche eine weitere Alters-Wohngemeinschaft bezogen worden. Drei Frauen und zwei Männer zwischen 72 und 85 Jahren tauschten ihr Alleinsein gegen eine gemeinschaftliche Lebensform. Über Regeln sei in der Umbauphase ausgiebig diskutiert worden, sagte ein Mitbewohner gegenüber der Presse. Fazit sei keine schriftliche Regelung, sondern die Abmachung, dass alle ihren gesunden Menschenverstand gebrauchen sollen.
- Brasilien: Die Landlosenbewegung MST ist mit ihrem Ràdio Diamante wieder auf Sendung. Trotz Bewilligung marschierte die Polizei bereits nach den ersten 24 Stunden mit einem Schliessungsbeschluss ein. Dank der gewaltigen Protestwelle der rund 10 000 Radiohörenden darf Ràdio Diamante seine Informations- und Unterhaltungssendungen wieder ausstrahlen. Die 15 freiwilligen Moderatoren bemühen sich, den meist analphabetischen Zuhörenden den richtigen Mix aus Bildung und Spass zu servieren.
- Senegal: Die Landwirtschaftsorganisation AGRECOL setzt auf das Wissen der Alten. In Bauerngruppen werden mündlich

tradierte Kenntnisse etwa in der Tierpflege oder Saatgutgewinnung aufgezeichnet. Dieses Bauernwissen nimmt AGRECOL auf und entwickelt es weiter. Die so entstehenden einfachen Lehrmittel werden in der Ausbildung 1:1 in die Praxis umgesetzt.

- Romandie: Eine Konfirmandengruppe aus Vevey hat mit grossem Aufwand ein clowneskes Kindertheater entwickelt. In diversen Spitälern der Westschweiz erfreuten sie damit hospitalisierte Kinder. Es war gleichzeitig ein äusserst heiteres und gleichzeitig ein sehr nachdenkliches Projekt, äusserte eine Konfirmandin. Manche Begegnungen werde sie sicher ihr ganzes Leben lang nie vergessen.

Soweit die neuesten Meldungen, nicht aus Utopia – es gibt auch vom blauen Planeten noch Menschliches zu vermelden.

Menschen sind Beziehungswesen. Wo sie sich verbinden, gemeinsame Aktionen starten, sich zusammenraufen und Konkretes aushandeln, da ist echte Interaktion im Gang. Dass Beziehungen so ebenbürtig und geschwisterlich verlaufen wie in den geschilderten Nachrichten, ist keine Selbstverständlichkeit. Dieses Modell der Gegenseitigkeit ist relativ neu.

Wenn wir zurückblicken, lautete die jahrhundertlange Beziehungsstrategie des Westens: Wettbewerb, Herrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung. Und wo wir auch hinschauen, diese Muster sind noch längst nicht überwunden. An vielen Orten ist die Welt noch wüst und krank, weil einige sich Privilegien herausnehmen, die anderen die Lebensgrundlage rauben. Diese herrschaftliche Machtdynamik ist sehr schwer auszurotten.

Die Hilfswerke «Brot für alle» und «Fastenopfer» machen mit ihrer Frühlingsaktion deutlich, dass sie hier Schritte voraus sind. Ihre Ethik ist echt partnerschaftlich. Wenn ihr Engagement früher noch als „Tun für« verstanden wurde, ist es heute eindeu-

tig ein „Handeln mit«. Noch immer besteht ihr Anliegen darin, die sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen für Menschen des Südens zu verbessern. Aber es hat nichts mehr von der alten Herablassung, von Almosen für die Unterentwickelten. Immer wird mit Menschen vor Ort zusammengearbeitet. Ihre Tradition und ihr Wissen werden respektiert. Statt besserwisserisch wird dialogisch eingestiegen. Ziel ist die Ermächtigung der Frauen und Männer in ihrem konkreten Umfeld, ihr gestärktes Selbstbewusstsein und ihre Eigenständigkeit.

Auf welchem theologischen Boden bewegt sich das Beziehungsmodell?

Es ist vor allem das Verdienst von feministischen Theologinnen; sie haben den Blick weg von der Herrschaft hin auf die Beziehungskraft gelenkt. Sie haben sowohl Gott als auch den Menschen aus seiner Einsamkeit herausgeholt und sie in Beziehung zueinander wahrgenommen.

Seither lesen sich die Evangelien viel näher an unseren Erfahrungen. Insbesondere Jesus schauen wir mit neuen Augen an. Die Frauensicht hat seine Zärtlichkeit freigelegt. Die Interpretation aus weiblicher Lebenserfahrung heraus hat seine sensible Nächstenliebe ans Licht gebracht. So lassen sich die Evangelien als Befreiungsbuch lesen. Wer darin Ausschau hält nach guten Beziehungen unter den Menschen im Umfeld Jesu, der staunt.

Da werden Menschen ernst genommen, sie finden Respekt und Wertschätzung für ihre Begabung, für ihren Einsatz – so etwa Martha und ihre Schwester Maria.

Da herrscht ein Klima von Geschwisterlichkeit, von Fürsorge ohne erdrückende Liebe – so bei Jesu Begegnung mit der Samaritanerin am Brunnen.

Begegnungen über die zementierten gesellschaftlichen Gräben hinweg lösen Erstaunen aus – so beim Sinneswandel des Zöllners Zachäus.

Lernprozesse werden eingeleitet, wenn plötzlich der Meister zum Diener wird und vormacht, wie das geht – so bei der Fusswaschung.

Da braucht keiner allein und verzweifelt zu kämpfen, gegenseitige Stütze und gemeinsames Bemühen entlasten – so beim Lahmen, den seine Freunde durchs Dach hinab vor Jesus bringen.

Da werden krumme Rücken und niedergedrückte Seelen aufgerichtet. Und wenn Verlorenes endlich wiedergefunden ist, kommen die Freundinnen herein zum Fest – so bei der Frau mit dem verlorenen Geldstück.

Jesus versteht die Menschen. Er hört genau zu. Er kommuniziert direkt. Seine Herzwärme lädt ein. Menschen gehen weit, um Jesus zu begegnen. Sie fühlen sich in seiner Gegenwart geborgen, sie tun sich auf. Sie vertrauen seiner Vision vom Himmel mitten unter uns.

Verstehen verändert. Er öffnet ihnen die Augen für neue Möglichkeiten. Er zeigt ihnen auf, dass sie nicht allein gehen sollen, sondern Gefährten brauchen. Seine Botschaft und sein persönlicher Einsatz lauten übereinstimmend:

Handelt miteinander und füreinander. Auch wenn eure Ideen zerbrechlich sind und längst nicht immer zum Erfolg führen, so führt sie doch aus, um Himmels Willen.

Ich bin sicher, dass sich auch Jesus durch all sein Verstehen und Verständigen veränderte. So, wie die Menschen ihn brauchten, brauchte er auch sie. Solche Bedürftigkeit ist im ganzheitlichen Beziehungs-Denken keine Schwäche oder Peinlichkeit. Geben und Nehmen zeigen vielmehr, dass da lebendiger Austausch gelingt, dass ebenbürtige Beziehung im Gang ist.

In einer guten Beziehung wachsen beide, gewinnen beide Stärke, fühlen sich beide Parteien bereichert. Oder haben Sie den Eindruck, Jesus sei ohne Trost, ohne Liebe, Schutz und Wärme der Menschen um ihn ausgekommen? Ich denke, er hat dies alles sowohl bekommen als auch verschenkt.

Verstehen verändert. Was wir bei Jesus entdecken an Gegenseitigkeit, ist nicht bloss schöne Geschichte. Nicht „es war einmal», sondern, es ist da und es kann jederzeit wieder so sein – mit mir, mit Ihnen. Wenn wir es verstehen, verändert es uns.

Es ist doch denkbar, dass Sie plötzlich wieder Gesichter sehen, auf der Strasse, bei der Arbeit.

Es ist möglich, dass Sie in der Flut der Meldungen einer einzigen Sache im Ausland auf den Grund gehen und sich davon betreffen lassen.

Es kommt vor, dass Sie einen Menschen antreffen, der Sie versteht, besser vielleicht, als Sie sich selbst. Und es ist nicht peinlich. Es darf sein und tut gut.

Und wenn es geschieht, dass ein schöpferischer Gedanke Sie anfällt, eine weltverbessernde Idee – dann freuen Sie sich, schlagen alle Bedenken in den Wind und versuchen es.

Überlassen Sie das Feld nicht den machtbesessenen Beziehungsverächtern! Die Devise ist gesetzt: Verstehen verändert.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!